MYSTERIA

Fachzeitschrift für UFO-Forschung und Prä-Astronautik

Nr. 8/81 3. Jahrgang Preis: DM 3,50

COMPUTER-Analysen

===

Chefredaktion:

Axel Ertelt, Postfach 1227, D 5884 Halver 1, Tel.: 02353/10276

Redaktion Dortmund:

Hans-Werner Sachmann, Emsinghofstr. 35, D 4600 Dortmund 15, Tel.: 0231/339438

===

MYSTERIA erscheint monatlich im MYSTERIA-Verlag. Druck: Sperl, D 8550 Forchh.

Auslieferung: Im Laufe des Monats für den vorangegangenen Monat.

Unverlangt eingesandtes Manuskriptmaterial: Keine Haftung von Seiten der Redaktion.

Rücksendung: Nur, wenn ausreichend Rückporto beiliegt und keine Veröffentlichung vorgesehen ist.

Abdruckpflicht: Es besteht keine.

Bearbeitung oder Kürzung: Behält die Redaktion sich uneingeschränkt vor.

Honorar: Kann z. Zt. noch nicht gezahlt werden. Am Jahresende wird eine Buchprämie im Wert von ca. 40,-- DM für den besten Beitrag aus Leserkreisen verlost. Die Entscheidung fällt durch die Leser.

Anfragen: Rückporto beilegen, auch bei Anfragen an die Autoren.

Bestellungen: Einzelheft: 3,50 DM; Jahresabo: 38,-- DM / Sparkasse Halver-Schalksmühle (BLZ 458 513 90) Kto.: 219964; Postscheckkonto Dortmund (Sachmann) 1915 94 - 464.

MYSTERIA-PRIVAT

Liebe Leser, wegen des größeren Zeitraums, der zwischen dem Erscheinen der Ausgabe Nr. 4/81 und den Heften Nr. 5/81 und Nr. 6/81 lag, erreichten uns etliche Anfragen von beunruhigten Lesern. Man wollte wissen, ob die MYSTERIA überhaupt noch existiere, ob das Abo abgelaufen sei und man deshalb nicht mehr beliefert werde oder ob womöglich alle Hefte bei der Post verlorengegangen seien. Zum Glück konnten wir alle Anfragen zur Zufriedenheit beantworten, denn es lag lediglich daran, daß unsere Druckerei etwas länger benötigte als das sonst der Fall ist. - Aufgrund dieser kleinen Ärgernisse möchte ich Ihnen heute einmal kurz etwas hierzu mitteilen. Grundsätzlich bemühen wir uns selbstverständlich, die MYSTERIA pünktlich auszuliefern, und zwar - wie es unser Impressum vorschreibt - einmal im Monat für den v e r g a n g e n e n bzw. - richtiger gesagt - für den v o r a n g e g a n g e n e n Monat. Dies ist natürlich nur dann möglich, wenn es uns rechtzeitig gelingt, die entsprechenden Druckvorlagen zu erstellen. Bitte bedenken Sie stets: WIR MACHEN ALLES NEBENBERUFLICH, während unserer Freizeit (sonst wäre das Heft - bei der derzeitigen Auflagenhöhe - auch sicherlich erheblich teurer; wir arbeiten jedoch nicht mit Gewinn, sondern stecken immer noch etwas in diese Sache hinein). Sollte also das Heft wieder einmal etwas später kommen, bitte, verfallen Sie nicht gleich in Panik (obwohl es uns sehr freut, wie sehnsüchtig unsere Zeitschrift von einigen unserer Leser offenbar erwartet wird)! Seien Sie versichert, Sie bekommen für das bezahlte Jahresabo ganz gewiß auch Ihre zwölf Hefte - auch wenn das letzte Heft später als gewohnt auf Ihrem Schreibtisch liegen sollte. Und noch eines: Sollte Ihr Abo abgelaufen sein, so brechen wir nicht einfach ohne Kommentar die Belieferung ab, sondern wir erinnern Sie vorher höflich, denn es könnte ja sein, daß Sie lediglich vergessen haben, das Ganze zu erneuern. Wenn Sie also über längere Zeit kein Heft mehr erhalten, prüfen Sie zuerst sorgfältig, ob Sie vielleicht von uns erinnert wurden, bevor Sie neu überweisen. Sonst liegt es eventuell wieder an uns und Sie überweisen viel zu früh.

Nun noch etwas zur Korrespondenz: Wie Sie vielleicht wissen, sind mein Freund Axel Ertelt und auch meine Wenigkeit auf unserem Spezialgebiet gerade keine Unbekannten mehr. Herr Ertelt hat weit über 100 Artikel zum Thema in diversen Publikationsorganen veröffentlicht und ich bin in den letzten Monaten besonders durch mein im Metzmaier-Verlag, Baden-Baden erschienenes Taschenbuch recht bekannt geworden. Nicht, daß Sie nun glauben, ich wolle uns loben oder hier irgendwie aufschneiden, nein, es geht darum, Ihnen einmal klar zu machen, daß wir aufgrund der soeben genannten Tatsachen inzwischen wöchentlich einen recht ansehnlichen Postberg erhalten und selbstverständlich auch beantworten müssen. Denken Sie des weiteren daran, daß wir zusätzlich und nebenbei unsere diversen Schreibarbeiten erledigen möchten, also nicht nur MYSTERIA. Wir müssen uns neue Informationen anlesen und organisatorische sowie archivistische Arbeiten durchführen und etliche zu unserem Thema gehörende Dinge vorbereiten und durchziehen. Das war nur eine k l e i n e Auswahl unserer Beschäftigungen. Und vergessen Sie nicht: Unser Privatleben soll ebenfalls nicht zu kurz kommen; der Mensch muß ja schließlich mal entspannen oder so! Also: wenn Sie uns schreiben, es kommt bestimmt Antwort, denn wir beantworten grundsätzlich a l l e Schreiben und Briefe - so oder so, früher oder später. Nur kann es unter Umständen längere Zeit dauern, obwohl wir bemüht sind, die Briefe der MYSTERIA-Leser vorrangig zu bearbeiten. Das verspricht Ihnen Ihr

Hans-Werner Sachmann

COMPUTER untersucht UFO-FOTOS

Von MICHAEL HESEMANN

Eine amerikanische UFO-Gruppe wendet bei UFO-Fotos Computer-Techniken an, um die Fakten von der Phantasie auf diesem Sektor trennen zu können.
Die GROUND SAUCER WATCH mit Sitz in Phoenix, Arizona, die sich selbst als eine "zivile Forschungsgruppe für Luftphänomene" bezeichnet, benutzt die neuesten elektronischen Entwicklungen, um das Reale vom Erfundenen zu trennen. Diese 300 Mann starke Gruppe hat bisher Tausende UFO-Berichte mit ihren Computern, Datenbanken, Laboratorien und Felduntersuchern analysiert. GSW-Direktor William H. Spaulding zufolge ist seine Gruppe eine der wenigen Stellen, zu denen ein UFO-Zeuge mit seinem Bericht kommen kann, ohne fürchten zu müssen, in der Öffentlichkeit lächerlich gemacht zu werden.

GROUND SAUCER WATCH wurde 1957 für die Personen gegründet, die positive wissenschaftliche Tätigkeiten auf diesem Feld sehen wollten, und zwar ohne jede Zensur. "Heute sind die Beweise unwiderlegbar und eindeutig genug, daß GSW üffentlich behaupten kann, daß das UFO-Phänomen außerirdischer Herkunft ist."

Natürlich zählen dabei keine UFOs, die identifiziert werden konnten. Spaulding schätzte, daß 60 bis 65 Prozent der UFO-Berichte auf Verwechselungen mit Wetterballonen, Flugzeugen, Himmelskörpern und ähnlichem beruhen. "Man wundert sich immer, wie viele Menschen staunen, daß sie die Venus vier Stunden lang beobachtet haben und sie sich bewegte", bemerkt er. Ebenfalls gab es viele Fälle, wo Fälscher UFO-Fotos mit Tellern und anderen Gebrauchsgegenständen herstellten, die sie in die Luft schleuderten.

Aber rund 20 Prozent der Sichtungen konnten laut GSW nicht so einfach erklärt werden. Sie von den Sichtungen in den ersten beiden Kategorien zu trennen, sei ein Problem, das ernsthafter wissenschaftlicher Forschung bedarf, meint Spaulding. Und GSW meint, mit Hilfe eines großen Arsenals modernster Ausrüstungsgegenstände dazu in der Lage zu sein.

"GSW hat Zugang zu modernen Computern, so daß eine zentrale Datenbank für UFO-Studien benutzt und dauernd erweitert werden kann", erklärte er, "die Computer werden nach neuesten technischen Methoden eingesetzt, um Informationen zurückzurufen, Daten aus den zahlreichen UFO-Sichtungen, wie Farben, Geschwindigkeit, Form, geographische Konzentration, Zeugen und so fort. Ein großes Aufgebot an wissenschaftlichen und technischen Labors mit modernster Ausrüstung steht GSW zur Verfügung, um die Erforschung des UFO-Rätsels zu vertiefen."

Die Aufzählung der Ausrüstung dieser Gruppe hört sich an wie eine Einkaufsliste der NASA. Härtetests mit Röntgenstrahlen, Überschall- und Neutronentests, chemische und metallurgische Untersuchungen der Erde und des Gesteins bei UFO-Landungen bzw. -Landestellen.

Am nützlichsten aber war bei der Trennung von fact und fiction bisher ein Computer für Fotoanalysen, der nützliche Informationen selbst über das schlechteste UFO-Foto geben kann.

Spaulding zufolge ist der durchschnittliche UFO-Zeuge ein Amateurfotograf, der vor Aufregung manchmal sogar verwackelt oder falsch einstellt. Die meisten Bilder zeigen entweder bei Tag einen dunklen

Flecken am blauen Himmel oder, bei Nacht, einen hellen Punkt am dunklen Himmel.

"Durch die Anwendung des Digital-Computers und spezieller Verdeutlichungssysteme wird die Auswertung erleichtert und werden mehr Daten erbracht", ergänzt Spaulding.

Anhand des Computers kann die Größe und Form des fotografierten Objektes bestimmt werden, die Reflektion auf seiner Oberfläche, die Dichte und, in einigen Fällen, die Geschwindigkeit geschätzt, mit der es sich bewegte. Die Ergebnisse können dann mit denen identifizierter Objekte, wie Wolken und Flugzeugen, verglichen werden.

"Dazu kommt noch, daß ein Team ausgebildeter Felduntersucher mit modernster Ausrüstung bereitsteht, um jeden erreichbaren UFO-Fall in kürzester Zeit zu untersuchen", führte Spaulding aus, "all diese Untersucher folgen einem Handbuch, das wir ausgearbeitet haben."

Spaulding hofft, daß diese wissenschaftlichen Untersuchungen auf diesem Gebiet dazu führen, daß das UFO-Thema ernster genommen wird. Er erinnert an Fälle, bei denen Menschen ihre Ehefrau, ihr Heim und ihre Arbeit verloren, nur weil sie von einem UFO berichteten.

"Bald werden die Menschen verifizierte und authentische Fälle glauben müssen. Hier bei GSW haben wir Wissenschaftler aus allen Gebieten, Professionelle und UFO-Spezialisten, die sich dem Studium der mysteriösen Sichtungen gewidmet haben."

GSWs Adresse: GROUND SAUCER WATCH
William H. Spaulding
13238 N. 7th. Drive
Phoenix/Arizona 85029
USA

Das erste UFO-Foto

Von MICHAEL HESEMANN

Die Pariser Zeitschrift "l'Astronomie" brachte in ihrer Ausgabe vom Oktober 1885 das wohl erste Foto eines "unbekannten Flugobjektes". Der Fotograph war der Mexikaner José A y Bonilla, der Leiter des Observatoriums von Zacatecas, das 2502 Meter über dem Meeresspiegel lag und das zweitgrößte Mexikos war.

Es war am 12. August 1883, als Bonilla von 8 Uhr morgens an mit einer teleskopischen Beobachtung der Sonne - durch einen Filter - begann. Er war gerade dabei, die Sonnenflecken zu zeichnen, als plötzlich "ein kleines, glänzendes Objekt in das Blickfeld des Teleskopes eindrang" und die Sonnenscheibe kreuzte, wobei es einen ovalen Schatten bildete. Nur wenige Sekunden später wiederholte sich das Schauspiel, so häufig schließlich, daß Bonilla innerhalb von zwei Stunden 283 UFOs zählte, die die Sonnenscheibe mit einer Geschwindigkeit von drei bis vier Sekunden passierten. Danach mußte er seine Beobachtungen beenden, da eine Wolkenbank die Sonne verdeckte. Einige Zeit später, die Sonne stand nun hoch am Himmel, setzte er die Beobachtung fort und zählte noch einmal 48 Flugkörper. Bonilla bemerkte, daß manche Objekte rund, andere wieder länglich waren und daß sie im freien Weltraum, in der Dunkelheit, leuchteten. Die Ge-

schwindigkeit der UFOs beim Passieren der Sonnenscheibe schwankte nun zwischen einer Drittelsekunde und zwei Minuten. Da Bonilla die Gewohnheit hatte, auch von den Sonnenflecken oft Fotos zu machen, beschloß er, die rätselhaften Objekte zu fotografieren. Er machte mehrere Aufnahmen, das interessanteste Bild publizierte er zusammen mit seinem Artikel über den Vorfall in "l'Astronomie. Die Belichtungszeit betrug 1/100 sek.

Auch am folgenden Tag, dem 13. August, konnte Bonilla dasselbe Phänomen wieder ab 8 Uhr morgens beobachten,diesmal zählte er 116 Objekte, was eine Gesamtzahl von 447 UFOs an zwei Tagen bedeutete. Die Entfernung der Flugkörper schätzte der Astronom auf runde 240 000 Kilometer, auf jeden Fall aber "geringer als die des Mondes", die bei 384 000 Kilometer liegt. Er telegraphierte an die Sternwarten von Mexiko City und Puebla und machte seine Kollegen auf das Phänomen aufmerksam. Zuerst konnten die Astronomen nichts sehen, doch am zweiten Tag gelang es auch ihnen, die fremdartigen Objekte zu orten. Sie telegraphierten zurück, man könne alles so sehen, wie Bonilla es beschrieben hatte, und würde bestätigen können, daß die Gegenstände sich dank der Parallelaxe in relativer Erdnähe befunden haben mußten.

L'ASTRONOMIE

REVUE D'ASTRONOMIE POPULAIRE

CAMILLE FLAMMARION

PARIS

Später versuchte man, die UFOs als Insekten oder Vögel zu identifizieren, die die Sonnenscheibe passiert hätten. Man fragt sich jedoch als skeptischer Beobachter, ob es auf halber Strecke zwischen Erde und Mond nun Insekten gäbe oder sich eine Kapazität wie Bonilla so total geirrt hat. Eine gründliche Betrachtung der Bilder führt die wissenschaftliche Erklärung gleich ad absurdum, gleichen die UFOs doch keinen lebenden Wesen. Zudem ist anzumerken, daß ein erfahrener Astronom zumindest nach zweistündiger Beobachtung das Flattern von Vögeln bemerkt hätte, wenn sie so deutlich erkennbar sind wie die Flugkörper. Zudem glitten die Objekte auf ihrer Bahn entlang und leuchteten im Dunkeln, was beides wohl nicht auf Lebewesen zutrifft. Die einzige plausible Erklärung bleibt also die - zugegeben äußerst phantastische - Annahme, fremde Raumschiffe hätten den Raum zwischen Erde

und Mond passiert.

Am 30. November 1880 sollte Bonillas Beobachtung bestätigt werden, als Signor Ricco vom Observatorium in Palermo um 8'30 Uhr morgens eine Reihe ähnlicher Flugkörper beobachtete, die in "sehr großer Höhe" die Sonnenscheibe überquerten.

QUELLEN:

"L'Astronomie", Paris 1885
Leslie, D. und Adamski, G.: "Fliegende Untertassen sind gelandet", Wiesbaden 13, 1962 (Ventla-Verlag)

FERNSEHGERÄTE IN DER VORZEIT?

Von

FERDINAND HELLER

Belsazar, ein König von Babylon, hatte vielleicht ein eingebautes Fernsehen in der Wand oder Schrankwand.
Im Buch des Propheten Daniel wird etwas Seltsames erwähnt. Dort heißt es:

> "...In dem Augenblick erschienen die Finger einer Menschenhand, die auf die weiße Wand des Palastes, dem Leuchter gegenüber, schrieben, und der König konnte die Hand sehen, als sie schrieb..."
>
> Dan. 5,5 (s. auch Dan. 5,25 - 5,27)

Es war dann sicher eine peinliche Angelegenheit für König Belsazar, daß ein Fernsehruf, denn als solches könnte man das Ganze identifizieren, bei ihm ankam, während er Gäste hatte.

Es werden weitere Beispiele von anscheinend tragbaren Telegeräten in alten Schriften erwähnt. Sie wurden oft als Theraphim bezeichnet, was soviel bedeutet, wie ein Name für Bilder, die Götter darstellten, welche als Schutz- oder Orakelgottheiten verehrt wurden. Orakelgottheiten mußten allerdings über die Fähigkeiten verfügen, selbst zu sprechen oder Töne abgeben zu können. Sonst wäre es z. B. Michal, Sauls Tochter, die einen solchen Theraphim zur Verfügung hatte, nicht möglich gewesen, die Häscher ihres Vaters, welche ihren Gemahl töten sollten, damit zu täuschen (vgl. 1. Samuel 19,13 ff.).

Bei König Josia dienten sie dem Zwecke des Wahrsagens (vgl. 2. Könige 23,24 und Buch Sacharja 10,2). Hier sieht man deutlich, daß sie wahrsagten, also müssen sie Töne von sich gegeben haben.

Rachel, Labans Tochter, entwendete bei ihrer Abreise von Haran mit Jakob, ihrem Gemahl, den Theraphim ihres Vaters, welche dieser als sein Eleum (Herr) bezeichnete (1. Mose 31,19.34); der Theraphim muß so klein gewesen sein, daß Rachel ihn unter einem Kamelsattel verbergen konnte.
In einer späteren Angabe wird erwähnt, daß sie (die Herren) mit Kopf und Gesicht aussahen wie Menschen (vgl. evtl. 1. Kön. 19,13 - 17).

Weiter heißt es, daß Jakob die Theraphim in seiner Familie belies (1. Mose 31,32; 35,2).

Unter einer Therebinthe bei Sichem wurde ein Theraphim und andere geheimnisvolle Geräte vor der Wallfahrt nach Bethel (Richter 9,37) vergraben. - Eine Therebinthe ist ein spezieller Baum, mit grauem, knorrigem Stamm und rissiger Rinde, vielen und starken Ästen, mit lanzettförmigen Blättchen und traubenähnlichen Blütenbüchel und trägt ovale Beeren. (1. Mose 13,18: "Er ließ sich bei den Therebinthen Mamres, die sich zu Hebron befinden, nieder.") Eine Therebinthe war ein dem Herrn von Abram heiliger Baum, von dem Terpentinöl gewonnen wurde.

Die dort vergrabenen Geräte bei Sichem könnten, wenn sie eines Tages wiedergefunden werden und noch nicht zu Staub zerfallen sind, Aufschluß geben über ihren wahren Sinn. Diese Theraphim (Geräte) werden noch öfter erwähnt, z. B. in 1. Mose 35,1 - 4 (s. obenerwähnte Punkte); 2. Mose 20,4 - 11; 3. Mose 26,1 und 5. Mose 27,15.

Wenn es tatsächlich (tragbare) Fernsehgeräte waren, diese Theraphim, sind sie sicher nicht von Laban oder Saul hergestellt worden. Sie werden, wie die vielbesprochene Lade, zweckerfüllende Gegenstände der "Herren" gewesen sein.

("Die ihr Augen habt und nicht sehet, Ohren und nicht höret." - Jer. 5,21)

Wir beginnen heute mit dem Abdruck von in etlichen Kreisen sicherlich recht umstrittenem Material. Es geht um Eugenio Siragusa, einer der schillernsten Persönlichkeiten der sogenannten Kontaktler-Szene. Wir bringen das Ganze ohne eigenen Kommentar; bitte bilden Sie sich Ihre eigene Meinung und lassen Sie uns wissen, was Sie zu dieser Thematik meinen.

DER "KONTAKTLER"

BIOGRAPHISCHE ANMERKUNGEN ÜBER EUGENIO SIRAGUSA

von MARIA ANTONIETTA DE MURO

Eugenio Siragusa wurde am 25. März 1919, dem Tage der "Verkündigung", in einer Familie von bescheidener Herkunft des sizilianischen Mittelstandes geboren.

Als Vorletzter von drei Schwestern und einem Bruder verbrachte er seine Kindheit mit unbeschwerten Spielen, wie es alle Kinder der Welt zu tun pflegen. Sehr lebhaft, erfinderisch und schöpferisch begabt, legte er bereits von frühestem Kindesalter an eine ausgeprägte Persönlichkeit und eine natürliche Neigung, "andere zu führen", an den Tag.

In der Schule ließ er von Anfang an niemanden darüber im Zweifel, daß ihm jegliche Art von Schuldisziplin unerträglich war, und seine Leistungen waren dementsprechend. Es gelang ihm immerhin, seinen Grundschulabschluß zu erhalten, der auch sein einziger Studientitel blieb.

Noch verhältnismäßig jung, trat er als Freiwilliger in die Kriegsmarine ein, leistete als U-Boot-Matrose im Zweiten Weltkrieg Dienst und wurde aufgrund seines "vorbildlichen und mutigen Betragens" mit drei Kriegsverdienstkreuzen ausgezeichnet.

Aus seiner Ehe mit Rosaria Mirabella gingen zwei Söhne hervor, Liberto und Francesco, die alle beide eine ausgezeichnete gesellschaftliche

Stellung innehaben, glücklich verheiratet sind und selbst Kinder haben.

Eine solide Anstellung beim Zollamt von Catania gewährleistete Eugenio Siragusa und seiner Familie den Lebensunterhalt, und seit 1972 befindet er sich im Ruhestand.

Als ihn im Jahre 1952 "die Erleuchtung traf", die seine Persönlichkeit und sein Leben ändern sollte, sah er sich dazu gezwungen, alle Kompromisse, die ihm die Verständnislosigkeit der Welt auferlegen sollte, zurückzuweisen, und allein gegen alle verfocht er tapfer die Mission, die ihm anvertraut worden war. Er koordinierte und verbreitete das kolossale Werk des "Centro Studi Fratellanza Cosmica" (Studienzentrum für Kosmische Bruderschaft), das noch heute, trotz der Schließung des Zentrums, dessen Mission im August des Jahres 1978 beendet war, weiterlebt und seine Stimme in der Welt vernehmen läßt.

Wie alle Vorläufer der Wahrheit von jeher hatte auch Eugenio Siragusa Feinde, Verleumder, Ankläger und Verfolger, und in einer Geschichte, die sich unerbittlich zu wiederholen scheint, versuchten zwei seiner "treuesten" Mitarbeiter, seine Persönlichkeit in niederträchtiger Weise in den Schmutz zu ziehen... In den 72 Tagen seines Lebens, die er daraufhin hinter Gittern einer engen Gefängniszelle verbrachte, bekundeten die Himmelsboten ihrem Gesandten und Schützling, den sie vor 30 Jahren ausgewählt hatten, weitreichende Manifestationen ihrer Solidarität, um ihn zu unterstützen und seine Unverletzlichkeit zu wahren.

Da sich aber seine Redlichkeit als über jede gemeine Anklage erhaben erwies, konnte er schließlich die kalte Zelle verlassen und zu uns zurückkehren.

Sicherlich hat sein Herz verziehen, aber die bittere Enttäuschung über die Undankbarkeit derer, denen er unendlich viel gegeben hatte und die ihn vor allem nicht verstanden hatten, hinterließ Eugenio Siragusa eine tiefe Wunde, die sich wohl nicht mehr schließen wird.

MEINE BEGEGNUNG MIT EUGENIO SIRAGUSA

von MARIA ANTONIETTA DE MURO

An jenem Morgen des 12. August 1969 rang Rom unter dem lastenden Mantel eines unerträglich heißen Sommers nach Atem. Die Straßen waren fast menschenleer, und die Sonne brannte mit großer Heftigkeit auf den von Dämpfen flimmernden Asphalt, während ich - in meinen weißen Kosmetikerinnenkittel gehüllt - auf eine Kundschaft wartete, die doch nicht kommen würde.

Die Eigentümerin der Parfümerie lehnte erschöpft am Ladentisch, als ich mit einem Male, einem inneren Antrieb folgend, zum Kiosk ging und irgendeine Zeitschrift kaufte, um die zermürbende Wartezeit zu verkürzen und mir die unerträgliche Langeweile zu vertreiben.

Ich fand mich mit der Wochenzeitschrift "GENTE" in den Händen wieder und blätterte sie unbewußt auf der Suche nach einem "andersartigen" Artikel durch, der dazu geeignet war, meine Aufmerksamkeit zu fesseln.

"Eine Stadt, groß wie Mailand, unter der Mondoberfläche..." Dieser Titel traf mich wie ein Peitschenhieb und ich zuckte zusammen. Daneben erschien die Fotografie eines Mannes, der behauptete, im

Kontakt mit den Außerirdischen zu stehen. Ich heftete meinen Blick auf jenes lebhafte Gesicht und nahm innerlich wahr, daß "seine Augen in Bereiche jenseits der Materie zu sehen vermochten". Ich las den Artikel immer wieder, ohne der Zeitungskritik Beachtung zu schenken, die mich nicht interessierte, und am Abend desselben Tages schrieb ich an Eugenio Siragusa und beteuerte ihm mein volles Vertrauen auf seine Worte und meine Gewißheit, daß "er die Wahrheit sagte".

"Auch ich", so schrieb ich ihm, "hatte im Alter von 14 Jahren ein außergewöhnliches Erlebnis; als ich mich eines Tages im Studium vertieft in meinem Zimmer befand, erschienen mir zwei wunderschöne, in glänzende Overalls gekleidete Wesen, die mir, indem sie sanft den Blick auf mir ruhen ließen, telepathisch erklärten: 'Wir kommen aus der vierten Dimension...' Für mich, die ich bis zu jenem Augenblick nichtsahnend war, war dies eine sehr klare Offenbarung, und an jenem Tage begab ich mich auf die Suche nach der Wahrheit. Ich legte viele Wege zurück, las zahlreiche Bücher und hörte mir Theorien und abermals Theorien an, aber innerlich "fühlte" ich, daß jener Mann, nämlich Eugenio Siragusa, mein Ziel sein würde; noch bevor ich ihm begegnet war und noch bevor ich ihn sprechen gehört hatte, sagte er mir doch mehr als alle Bücher, mehr als alle Theorien und mehr als alle Wege, die ich bei meiner Suche zurückgelegt hatte.

Er beantwortete höflich meinen Brief. Einen Monat später traf ich auf seiner Insel, in Sizilien ein und klopfte an die Tür seines schlichten Landhäuschens am Fuße des Vulkans Ätna. Eugenio Siragusa kam mir lächelnd und sicher im Vollmondschein jenes Abends, des 29. Septembers 1969, entgegen, und indem er mir die Hand mit einer Geste familiärer Herzlichkeit reichte, begrüßte er mich: "Guten Abend, Signorina, treten Sie ein. Ich habe Sie erwartet..."

"Ich habe Sie erwartet..." Ich hatte ihn weder von meiner Ankunft benachrichtigt noch konnte er wissen, wer ich war und woher ich kam (er empfing alle Tage Hunderte von Briefen und Besuchen), und doch erwartete er mich und empfing mich mit der Liebenswürdigkeit eines alten Freundes, den man nach langer Zeit endlich wiedersieht.

Die tausend Fragen, die ich "vorher" in meinem Kopf hatte, waren aus meinem Bewußtsein verschwunden; ich brauchte ihm keine Fragen mehr zu stellen, weil seine bloße Anwesenheit die Atmosphäre mit einer spürbaren Weisheit erfüllte.

Heute, nach zwölf Jahren, begreife ich den unschätzbaren Wert jener Begegnung.
Dem Anschein nach sagte er mir nicht viel und machte mir auch keine besonderen Offenbarungen, aber dennoch verließ ich jenen Ort erneuert und belebt, als ob mir eine bisher unbekannte Energie und Begeisterung zuteil geworden war, die ich vorher niemals verspürt hatte. Ich stürzte mich mit Eifer auf die Arbeit des CENTRO STUDI FRATELLANZA COSMICA/STUDIENZENTRUM FÜR KOSMISCHE BRÜDERSCHAFT und wurde eine glühende und gewissenhafte Mitarbeiterin Eugenio Siragusas und seiner Mission.

Von ihm lernte ich die unschätzbaren Werte des Lebens, wohlverstanden in ihrer Essenz und nicht in der Form; ich lernte die menschliche Seele kennen und mich mit ihr mit Duldsamkeit, Vergebung und Liebe in Einklang zu bringen; ich lernte, meine Persönlichkeit von den Schlacken der Komplexe zu befreien, die wahrhafte Fesseln für die Entwicklung des Geistes sind. Ich wurde mir einer unvergleichlichen und unersetzlichen Wahrheit bewußt, die im Leben vieler zum Rückhalt und zur Errettung wurde.

Aber die erste Begegnung mit Eugenio Siragusa war unbeschreiblich: Sie fügte sich aus einem Flechtwerk unendlich vieler, voneinander verschiedener Augenblicke zusammen, in dem Gedanken, Worte, Gebärden, Empfindungen, Erinnerungen, Intuitionen, Lehren und Offenbarungen miteinander verflochten waren und ineinandergriffen, indem sie sich miteinander vervollständigten und sich stets durch den Evolutionsprozeß eines jeden von uns beiden erneuerten.

Heute? Das C.S.F.C. existiert nicht mehr, da es im August des Jahres 1978 einem höheren Willen gemäß geschlossen wurde, da seine Mission beendet war; aber seine Stimme ist weiterhin in der Welt durch die Worte all derer vernehmbar, die damit fortfahren, nachdem sie deren Lehren aufgenommen haben, sie in ihrem Bewußtsein zu pflegen und sie denjenigen weiterzugeben, die sie hören möchten.

Persönlich bin ich diesem schlichten, bescheidenen, aber dennoch in seinem ungebändigten Mute großen Manne, der mir den Weg gezeigt hat, unendlich dankbar, und wenn auch mein Wirken an seiner Seite mit der Schließung des C.S.F.C. seinen Abschluß gefunden hat, lebe ich weiterhin dafür mit einem persönlichen Schatz von Neuerwerbungen, deren Anreger Eugenio Siragusa war und ist.

==

ALS DAS KÖNIGREICH VOM HIMMEL KAM – DAS RÄTSEL SUMER

Von BERND BRASSER

Historisch interessant ist folgende Anregung:
Wenn wir zurückgehen in die Mythologie und Legende, finden wir faszinierende Geschichten von Besuchern aus dem Weltall (Sumerer). Sollte also im Universum Leben häufiger vorkommen, als wir ahnen, dann besteht die Möglichkeit, daß direkte Kontaktversuche in der Vergangenheit schon stattgefunden haben. Eine sorgfältige Nachforschung nach möglichen Berechnungen solcher Ereignisse durch historische Archive, insbesondere aus mythologischen Quellen, wäre eine vorteilhafte Beschäftigung für einen qualifizierten Geschichtsforscher.

Entnommen: Prof. Dr. J. Eugster, DIE FORSCHUNG NACH AUSSERIRDISCHEM LEBEN - Orell Füssli Verlag 1969

Mitte des 4. Jahrtausend wird das Euphrat-Tal von einem Volk besiedelt, von dem wir bis heute noch nicht wissen, woher es eigentlich gekommen ist. Diese fremden Einwanderer scheinen keiner der auf der Erde bekannten Rassen anzugehören. Die Sumerer, der Name für das geheimnisvolle Volk ist nur eine bequeme philologische Etikettierung, so wird vermutet, könnten aus dem Kaukasus oder aus dem Industal gekommen sein, der polnische Wissenschaftler J. Braun will Anzeichen dafür gefunden haben, daß Tibet die Heimat der Sumerer war.

Es sind aber nur Indizienbeweise, die Auskunft über den Ursprung der Sumerer geben sollen, im Grunde wissen wir so gut wie nichts über eine Verbindung zu einer älteren Zivilisation.

Seitdem sich die Altertumsforschung mit jenem Volk befaßt, wurden durch zahlreiche Tontafelfunde viele offene Fragen geschaffen. Waren

erst einmal die Schwierigkeiten bei der Entzifferung der sumerischen Schrift überwunden, fast jedes Schriftzeichen ist mehrdeutig und polyvariv, gaben Tontafeln, deren Abmessungen 2,3cm, 1,5cm oder auch nur 1,1cm betrugen, neue Probleme auf. Diese miniaturhaften Tafeln mit einer Bildfläche von 1,1:2,4cm, also etwa einer Briefmarke entsprechend, trugen eine ganze Hymne.

Um zu dieser Erkenntnis zu gelangen, mußten die Archäologen und Schriftgelehrten gezwungenermaßen zur Lupe greifen, nun erst konnten sie die winzigen Zeilen lesen. Verfügten die sumerischen Schreiber, die diese mikroskopisch kleinen Schriftzeilen erstellten, schon damals über geschliffene Lupen?

Tatsächlich wurden bei Ausgrabungen in den Ruinen von Ninive, durch die Archäologen C. Brewster und A. H. Layard, Kristall-Linsen gefunden, die präziser geschliffen waren, als es die Möglichkeites der Sumerer und Babylonier eigentlich erlaubten.

Bei Ausgrabungen von Ninive von Layard gefundene Linse mit einer konvexen und einer ebenen Seite

Auch im mittleren Australien grub man optische Linsen aus, deren Alter auf über tausend Jahre geschätzt werden. Wie gelang es den Sumerern Kristall-Linsen herzustellen? Heute werden alle optischen Linsen mit Zeriumoxyd poliert, daß auf elektrochemischem Wege erzeugt wird. Chemische Kenntnisse gehörten zum Wissensbesitz, so gab es im frühen Babylon Handbücher der Chemie, die auch Rezepte für die Herstellung von synthetischen Edelsteinen enthielten. Die Anlagen der heute unter dem Sand vergrabenen Städte zeigen, daß ihre Erbauer bereits mit den Gesetzen der Physik vertraut waren und daß sie alle Regeln befolgten, die spätere Epochen in mathematischen Lehrsätzen festgelegt haben.

Im Ausgrabungsort Kujundschick fanden die Archäologen in einem Hügel einen Keilschrifttext, welcher eine mathematische Reihe aufzeigt, deren Endsumme in unserem Zahlensystem durch 195 955 200 000 000 ausgedrückt wird. Als Vergleich sei erwähnt, daß die Griechen, die uns auch in mathematisch-astronomischer Hinsicht soviel gelten, die Zahl 10 000 als "unzählbar große Schar" begriffen. Die Vorstellung der Zahl Million wurde erst im 19. Jahrhundert im Abendland geprägt. Babylonische Sterndeuter berechneten die Bewegungen des Planeten Merkur genauer als Ptolemäus und Hipparchos, es gelang diesen chaldäerischen Magiern, den Mondumlauf mit nur 0,4 Sekunden Differenz gegenüber unseren modernen Geräteergebnissen der Astronomen zu bestimmen.

Auf dem Gebiet der Chirurgie besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Sumerer und Babylonier Schädelöffnungen vorgenommen haben. Anlaß zu dieser Vermutung sind eine Anzahl chirurgischer Instrumente, ebenfalls gefunden in Ninive. So fand man ein zweischneidiges Skalpell, eine Säge, zwei Bronzemesser, ein kleines Obsidianmesser und schließlich ein Trepan zur Öffnung einer Schädeldecke. Nicht gefunden haben die Ausgräber von Ninive ein untrügliches Zeichen für solche Operationen, nämlich Schädel mit hineingebohrten Öffnungen, wie sie uns die altamerikanischen Kulturen hinterließen.

Will man die bisher aufgeführten Fakten, die nur eine Auswahl darstellen sollten, dem sumerischen Volk sowie den Babyloniern, die von den Er-

fahrungen der Sumerer profitierten, zugestehen, so ist ein Trennstrich zu ziehen, geht es um das eminente Wissen der Sumerer über fremde Planetensysteme. Sumerische Siegel zeigen uns Fixsterne mit den dazugehörenden Planeten! Fixsterne können wir am Himmel beobachten, nicht aber ihre Planeten. Kein Observatorium unserer Erde ist in der Lage, auch nur die nächstgelegenen Planetensysteme vor unseren Augen sichtbar zu machen. Wer lehrte sie diese frappanten Dinge? Eine Erklärung könnte die Chronik Eusebs bieten, demzufolge berichtet Berossus, ein gelehrter babylonischer Priester und Geschichtsschreiber, Zeitgenosse Alexander des Großen, im ersten Jahre sei aus dem erythäischen Meere, dem heutigen Persischen Golf, ein vernunftbegabtes Wesen namens Oannes, halb Fisch, halb Mensch, erschienen. Das seltsame Geschöpf habe den Menschen gelehrt, Häuser zu bauen, Landwirtschaft zu betreiben, Gesetze zu erlassen. Weiterhin brachte es die Schrift, die Prinzipien der Geometrie und die Wissenschaften, kurz alles, was zu einen kulturellen Aufstieg führen mußte. Berossus Überlieferung nach sollen nach Oannes drei ähnliche Annedoti, so lautet die babylonische Bezeichnung, die Belehrung fortgesetzt haben. Die Überlieferung kennt außer Oannes noch eines der Wesen namentlich, Odakon. Eventuelle Zweifel an dem Wahrheitsgehalt der Berichterstattung durch Berossus wurden bei den Ausgrabungen von Nimrud ausgeräumt. Die Archäologen fanden die bildliche Darstellung eines Annedoti, wahrscheinlich Oannes, das die Existenz dieser eigentümlichen Lehrmeister bestätigt.

Detailzeichnung von einem assyrischen Rollsiegel. Im Hintergrund der von einem Stern bekrönten Figur ist die Darstellung eines Planetensystems zu erkennen.

Diese "Kulturbringer", die nach Berossus einem mächtigen Fischleib glichen, unter dem Fischkopf einen Menschenkopf mit Menschenstimme und an dem Fischschwanz Menschenfüße, lassen sich entstehungsgeschichtlich auf irdische Entwicklungsprozesse nicht übertragen.

Von ähnlichen Erlebnissen berichten die Mythen des Dogon-Stammes in Zentralafrika (vgl. zum folgenden auch: MYSTERIA Nr. 7/81, ab Seite 16), auch sie kennen Amphibienwesen. Die Dogon beteten einen Stern an, der in der modernen Astronomie als Sirius B bekannt ist. Sirius B ist ein Teil eines Doppelsterns und kreist als Begleiter um den Stern Sirius. Die Dogon kannten seine genaue elliptische Bahn und seine Umlaufzeit um die Hauptkomponente Sirius, und sie wußten auch, daß er aus Stoffen besteht, die auf der Erde nicht vorkommen - all dies, bevor die modernen Astronomen den Begleiter des Sirius überhaupt entdeckt hatten. Diese astronomischen Daten und viele andere Informationen wollen die Dogon von den amphibischen Kreaturen, den Nommos, erhalten haben.

Im Sternbild des Sirius soll auch der Planet liegen, von dem der Stammvater der Arier, Arya, gekommen ist. Interessant in diesem Zusammenhang ist, da+ die Arya Samaj (Gemeinschaft der Arier), die im Jahre 1875 durch Dayanand Saravati gegründet wurde, die These vertritt, daß die Veden der Urquell aller menschlichen Erkenntnisse, auch der modernen technischen Erfindungen sei.

Die anthropoiden Wesen der sumerischen Mythologie und auch der Dogon-Legende können in keine Abstammungslehre unseres Planeten eingeordnet werden, und so kann man es keineswegs als unvernünftig bezeichnen, wenn verschiedene Forscher sie als Vertreter einer extraterrestrischen Rasse sehen wollen.

"Als das himmlische Königtum auf die Erde kam, entfaltete es sich in Eridu", so lautet der Anfang der ältesten, in Keilschrift verfaßten sumerischen Königsliste (WB 444).

Oben: Das Relief des mythischen Oannes aus der Nähe, gefunden in Nimrud. Berossos schreibt: „Sein Körper war der eines Fisches. Unterhalb des Fischkopfes hatte er noch einen anderen Kopf. Mit dem Fischschwanz waren Füße verbunden, die wie die eines Menschen aussahen."

Links: Die Entdeckung des Reliefs des Fischgottes bei Kujundschik. Oannes soll die Weltordnung geschaffen und dem Menschen die Technologie gebracht haben.

Zur Zeit der großen Flut muß es wieder in den Himmel zurückgekehrt sein, denn danach stieg es erneut von dort herab. Für die Sumerer existierte das Königstum als Institution schon, bevor es überhaupt einen menschlichen König gab (und auch unabhängig davon).
Am Anfang der Geschichte regierten die Götter, herabgestiegen aus dem Himmel (= Weltall), eine Viertelmillion Jahre vor der Sintflut.
Das Königstum der Götter währte 120 Saren, das sind 432 000 Jahre.
Zehn Könige (Götter) walteten vor der Flut auf Erden. Die Regierungs-

dauer der ersten Herrscher Alulim und Alalgar wird mit 28 800 und 36 000 Jahren angegeben. Für die acht anderen Götter, die außer in Eridu, dem frühesten gegründeten Ort, in Bad-tibira, Larak, Sippar und Schuruppak ihre Metropolen hatten, wird mit der phantastischen Zeit von 241 200 Jahren operiert. Der letzte in dieser Königsreihe war, wie in der Bibel, der Sintflutheld, er hieß Ziusudra, während die Babylonier ihn Utnapischtim nannten und Berossus den sumerischen Namen Xisuthros verwendet. Die Wissenschaft lehnt diese bis in die Mesilim-Zeit (König Mesilim von Kisch oder auch Meschannepadda genannt, Begründer der ersten Dynastie von Ur) reichenden Zahlen als übertrieben ab. Hierzu meint H. Uhlig: "Dies wurde weder aus Renommierlust noch in ahnungsloser Naivität geschrieben, es drückt vielmehr den Gedanken an Dauer aus." (Die Sumerer, Bertelsmann-Verlag)

Plausibel werden die Zeitabschnitte, geht man von der Hypothese aus, daß die sagenhaften Götter vor der Flut aus einem anderen Sonnensystem entstammten. Denkbar wäre nun, daß sie, bedingt durch die Umlaufdauer ihres Heimatplaneten um das Zentralgestirn, biologischen Zyklen unterworfen gewesen wären, die diese ungewöhnlichen Regierungszeiten rechtfertigen würden.

Die folgenden Überlegungen sind dem Buch DER ZWÖLFTE PLANET, von Z. Sitchin, entnommen. Auch wenn Sitchin vermutet, daß der Planet, von dem die Götter der Sumerer stammen, der 12. Planet unseres Sonnensystems ist (noch nicht entdeckt), treffen seine Theorien auch für jeden anderen Planeten außerhalb unseres Sonnensystems zu. Der Autor schreibt: "Was aber ist ein Jahr? Unser 'Jahr' ist einfach die Zeit, die die Erde für einen Umlauf um die Sonne braucht. Wir leben soundsoviele Jahre, weil unsere biologischen Uhren auf soundsoviele Erdumläufe um die Sonne eingestellt sind. Zweifellos müßte das Leben auf einem anderen Planeten auf seine Umläufe zeitlich abgestimmt sein."

Zur Untermauerung seines Denkmodells stellt Sitchin nachstehende Berechnung an: "Wenn der Zwölfte Planet für eine Umkreisung der Sonne so viel Zeit brauchte wie die Erde für 100 Umläufe, dann würde ein Jahr der Nefilim (Götter) 100 Jahren bei uns entsprechen. Wäre sein Umlauf 1000mal größer als der unsrige, so würden 1000 Erdjahre einem Nefilim-Jahr entsprechen. Und wenn nun die Sonnenumkreisung der Nefilim 3600 Erdenjahre dauerte? Dann würden sich 3600 Jahre bei uns nur auf ein Jahr ihres Kalenders belaufen und auch nur auf ein Lebensjahr. Dann wären die Regierungszeiten, von denen Berossus und die sumerischen Texte berichten, weder phantastisch noch "legendär": Sie hätten fünf, acht oder zehn Nefilim-Jahre gedauert." Soweit Sitchin.

Die Götter, eingegangen in die Mythen und Sagen der Völker, galaktische Kolonisatoren?

Und der Mensch? Der lulu (Primitiver), so wird im Mythos "enuma elisch" betont, wurde geschaffen, um den Göttern zu dienen, als lulu amelu (primitiver Arbeiter) sollte er ihnen die Last der Arbeit abnehmen. Nimmt man diesen sumerischen Text wörtlich, so lag der Sinn und Zweck des Menschen, anfangs als Arbeitssklave den Göttern zu dienen. Doch auch seine genetische Entwicklung wurde voraus geplant, ein Überbleibsel ist z. B. der Drang, sich von der Erdenschwere zu befreien, um in den Kosmos einzudringen, seinen unersättlichen Willensdurst zu stillen, auf der Suche nach der Antwort, woher wir kommen und wohin wir gehen.

Doch ist es an der Zeit, die Frage zu stellen, können wir überhaupt intelligentes Leben da draußen in den Tiefen des Weltalls erwarten? Die im Jahre 1977 durchgeführten, theoretischen und experimentellen

Untersuchungen lassen vermuten, daß mindestens zwanzig Prozent der Sterne wie unsere Sonne von Planeten umkreist werden. Allein unsere Milchstraße verfügt über etwa 250 Milliarden Sonnen, sicherlich tragen eine hohe Anzahl von Planeten mit biologisch günstigen Bedingungen zu ihrer jeweiligen Sonne intelligente Lebensformen.

Der Leiter des radioastronomischen Observatoriums in Gorkij, Prof. Vsevolod Sergevevich Troisky, vertritt sehr energisch die These, daß intelligentes Leben sich millionenfach im Kosmos manifestiert und sich äußerlich nicht oder nur geringfügig von den Bewohnern unseres Planeten unterscheidet. Ähnliche Ansichten offerieren führende Wissenschaftler der westlichen Welt, wie z. B. Sir Bernard Lovell, Astronom und Leiter des radioastronomischen Observatoriums von Jodrell Bank: "Nach meinem Dafürhalten müssen wir uns mit der Vorstellung vertraut machen, daß höhere Wesen, die irgendwo im All existieren, eine Vorstellungswelt, eine Zivilisation und ein wissenschaftliches Niveau haben, die uns wunderbar erscheinen. Im Vergleich zu ihnen kämen wir Urwaldaffen oder etwas noch weniger Entwickeltes gleich." (Galaktische Philosophie, K. Becsi, Econ-Verlag)

So ist es nicht auszuschließen, daß der am Rande unserer Galaxis gelegene Planet Erde Ziel für Unternehmungen einer hochentwickelten Sternenrasse war. Diese beeindruckenden Ereignisse fanden ihren Niederschlag in den Legenden und Überlieferungen rund um den Erdball.

Das Dilemma für die Befürworter der vorgeschichtlichen Raumfahrer ist nun, daß bisher keine materiellen Beweise vorgelegt werden konnten. Ein Artefakt - sei es ein verlassenes Raumfahrzeug oder sonst ein technisch anmutender Fund - würde sich entscheidend auswirken, wobei allerdings zu prüfen wäre, ob nicht eine vergessene, unbekannte irdische Hochkultur als Ursprung für solch einen Fund verantwortlich gemacht werden kann.

Die Chancen, ein solches Relikt aus der Vergangenheit auf unserem Planeten zu finden, sind minimal. Erosion und Zerstörung durch den Faktor Zeit haben dafür gesorgt, daß auch das unverwüstlichste Material zerfallen ist.

Die einzige Möglichkeit liegt in den Händen der Unterwasser-Archäologie. Zwei Drittel unserer Erde werden von den Meeren bedeckt, hier warten noch manche Geheimnisse auf ihre Entdeckung.

Verlegen wir dagegen die Suche nach zurückgelassenen Gegenständen dieser Besucher aus dem All außerhalb unseres Planeten, könnten wir aufsehenerregende Zeugnisse ihres einstigen Wirkens vorfinden. Erosionsfreie, luftleere Planeten wie der Mond, Merkur, aber auch der Mars und die Monde des Jupiter sowie des Saturn erhalten auch den zerbrechlichsten Gegenstand über Millionen Jahre hinweg. Kosmische Reisende haben unser Sonnensystem vielleicht schon erforscht, sind Dutzende von Malen auf unseren Planeten gelandet, bevor der Mensch überhaupt aufgetreten ist.

Es ist sogar möglich, daß diese interstellare Expeditionen wissenschaftliche Geräte als Zeugen ihres Landeunternehmens absichtlich zurückließen. Instrumente, die noch immer arbeiten? Denkbar wäre ein intakter Radiosender in unserem Sonnensystem, der Informationen unserer Tätigkeiten an den Empfänger auf einem entfernten Stern meldet.

Im Jahre 1973 ging die Nachricht durch die Presse, daß der schottische Astrophysiker Duncan Lunan Funksignale, die in den 20er Jahren bei Versuchen gewonnen wurden, entschlüsselt hat. Der schottische Wissenschaftler kam zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß eine Sonde

aus dem System Epsilon Bootis in der Nähe des Erdmondes Antwort auf die Funksignale von der Erde erteilt hatte. Nach Ansicht Lunans kreist dieses unbemannte Raumfahrzeug schon seit 13000 Jahren auf einer Parkbahn zwischen Erde und Mond.

Der russische Astrophysiker und Professor an der Moskauer Universität Dr. Sergej Petrowitsch Bositsch ist davon überzeugt, daß in einer Höhe von 1240 Meilen das Wrack einer außerirdischen Rasse zu finden ist. Entdeckt wurde das Raumschiff bereits Anfang der sechziger Jahre, aber erst im Jahre 1979 trauten sich die russischen Wissenschaftler an die Weltöffentlichkeit.

Nach Computersimulationen ergab sich, daß der Unfall, eine Explosion, am 18. Dezember 1955 geschah und das Raumschiff in zehn Teile gerissen wurde. Es wird vermutet, daß sich die toten Besatzungsmitglieder noch an Bord befinden. Für eine Bergung soll sich die NASA und die Sowjetunion bereiterklärt haben.

Möglicherweise werden weitere Mondexkursionen nicht mehr lange auf sich warten lassen, und wir werden feststellen müssen, daß die Fußspuren der Amerikaner, die sie bei ihren Landungen auf unserem Trabanten hinterließen, nicht die ersten waren.

Jene noch aus der dunklen Vergangenheit stammende Himmelssehnsucht, die sich wie ein roter Faden von der Vorzeit des Menschen bis hin in unser Raumfahrt-Zeitalter zieht, ist der treibende Motor für die Anstrengungen der Wissenschaft, unser Sonnensystem zu erkunden und im weiteren Verlauf fremde Planeten anzufliegen, um letztendlich die Kontaktaufnahme mit deren Bewohnern zu vollziehen. Einem "Kosmischen Gesetz" folgend, ist die Menschheit angetreten, um ihren Wissens- und Machtbereich auf ferne Welten auszudehnen.
Dieses "Kosmische Gesetz" befolgten die Götter schon seit Jahrtausenden.

==

CHIV - - - AUS UNSEREM ARCHIV - - - AUS UNSEREM ARCHIV - - - AUS UNSEREM ARCHIV - - - AUS UNSEREM ARCHIV - - - AUS UNSEREM ARCHIV - - -

In der Nr. 6/81 begannen wir mit dem zweiten Teil ("Aus vergangenen Tagen") unserer Rubrik AUS UNSEREM ARCHIV. Bevor wir hiermit fortfahren, möchten wir jedoch noch einen NACHTRAG ZUM ERSTEN TEIL ("GESCHICHTE DER UFOS") veröffentlichen, den wir vor kurzem in unseren Archiven aufstöberten und Ihnen nicht vorenthalten wollen.

Heute: Das Geheimnis um „Springheel Jack"

Vor einigen Monaten hatte Waveney Girvan in seiner "Flying Saucer Review" um Einsendung neuzeitlicher wie historischer Berichte ersucht, die die modernen Kontaktgeschichten irgendwie zu stützen imstande wären. Dabei ist wertvolles Material zutage getreten, so der nachstehend geschilderte Fall, der sich wohl auf einen Besucher aus dem Weltraum beziehen könnte. Die hier zusammengetragenen Fakten sind der zeitgenössischen Literatur entnommen und anhand aller noch verfügbaren Quellen geprüft worden.

Etwa Mitte November 1837 - das Viktorianische Zeitalter hatte eben begonnen - wurden die Plätze und Anlagen der englischen Grafschaft Middlesex zu Orten des Schreckens. Auf ihnen tummelte sich ein ungreifbares Monstrum mit übermenschlichen Kräften, das sich jeder Festnahme zu entziehen vermochte.

Der Eindringling war hochgewachsen, dürr und stark. Er besaß eine hervorstechende Nase, knochige, klauenähnliche Finger von ungeheurer Kraft. Er war unglaublich behend. Auf dem Kopf trug er einen hohen Helm von metallischem Aussehen, als Kleid einen enganliegenden Anzug aus irgend einem glitzernden Material wie Wachstuch oder ein dünnes Panzerhemd, darüber einen langen, weiten Mantel, wie er von den Herren in der Oper getragen wurde, und unter ihm, auf der Brust, saß eine Lampe. Das Seltsamste aber waren die spitzen Ohren, wie bei einem Tier.

Wochenlang terrorisierte das Wesen die Bevölkerung, doch von der Presse wurde es wie auf gemeinsame Verabredung totgeschwiegen. Erst ein Brief an den Bürgermeister von London (das in Middlesex liegt) brach die Zensur. Der Magistrat saß gerade in einer Stadtratssitzung; er versuchte, die Sache aus der Welt zu lachen, wurde aber augenblicklich mit Bestätigungen von anderen Teilnehmern überschüttet. Alle Berichte stimmten in der Beschreibung des Schuldigen überein.

Ein Ausschuß wurde gebildet, aus Staatsbeamten, Offizieren usw., die Polizei alarmiert. Berittene Streifen durchkämmten die Gegend. Der Admiral Codrington brachte Gelder für eine Fangprämie zusammen (die übrigens nie beansprucht worden ist), und der alte Herzog von Wellington beteiligte sich persönlich an der Suche. Der desperateste und gewandteste Missetäter wäre bei einem solchen Aufwand ausfindig gemacht worden.

Nicht aber der Mann mit den Wolfsohren. Er konnte mit Leichtigkeit in einem einzigen Sprung über Straßen oder 8 Fuß hohe Mauern setzen, weshalb man ihn denn auch Springheel Jack (Jakob Federferse) nannte, im Glauben, er trage Federn in den Absätzen. (Tatsache ist, daß man aus einem Sprung immer nur herausholen kann, was man hineingibt, und als 1938 an deutschen Fallschirmsoldaten versucht wurde, den Aufschlag durch gefederte Schuhe zu dämpfen, gab es zu 85% gebrochene Knöchel.) Jack aber ging vor seinen Verfolgern nur so in die Höhe, schritt wie in Siebenmeilenstiefeln daher, über alle Hecken hinweg, und einmal übersprang er sogar eine Kutsche.

Erstmals war er südlich der Themse aufgetaucht und hatte sich von Dorf zu Dorf bis auf das Gelände des Kensington-Palastes vorgearbeitet, wo er einige Zeit blieb. Man sah ihn um Mitternacht über die Parkmauer hüpfen und auf den Rasenflächen im Innern phantastische Tänze aufführen. Er vermied die Städte, nicht aber die kleineren Ortschaften. Mit Vorliebe suchte er private Parkanlagen auf, wo er sich jeweils einige Tage aufhielt. Bei seinem Erscheinen gerieten die Leute in Panik. Wer sich nicht von einem Bediensteten begleiten lassen konnte, ging nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr aus.

Am 20. Februar 1838 läutete die Glocke des Landhauses Bear Bine im einsamen Dörfchen Old Ford bei Bow wie wild. Die 18jährige Jane Alsop ging nachsehen und fand eine Person an der Türe, die anscheinend den Zylinder und den Mantel der berittenen Polizei trug. Als sie jedoch Licht machte, erkannte sie die "abscheuliche Erscheinung" des Springheel Jack, der seinen Umhang wegwarf und sein enges, schimmerndes Gewand zeigte, sowie ein Blitzlicht auf der Brust. Er hatte Augen, so glühend wie Feuerbälle!

Miss Alsop schrie, und da wurde der Besucher plötzlich aggressiv. Er packte ihren Arm mit seinen stahlharten Krallenfingern, doch kam eine der Schwestern zu Hilfe. Jack sandte "etwas wie feurige Kugeln" in Janes Gesicht und verließ die ohnmächtig Gewordene. Man weiß nicht, was seinen unvermittelten Wutausbruch verursacht hatte. Erschreckte ihn die Reaktion? Hatte er erwartet, freundlich aufgenommen zu werden?

Zwei Tage zuvor war ein Fräulein Scales aus Limehouse durch die Green Dragon Alley gegangen, eine schwach erleuchtete Gasse neben einer

Schenke, und da sich dort eine hohe Gestalt im Schatten herumdrückte, hatte sie auf ihre Schwester gewartet, die etwas zurückgeblieben war. Diese beschrieb später den Mann als "groß, schlank und vornehm"; sie kam gerade zurecht, um ihn den Mantel zurückschlagen und einen Scheinwerfer auf das entsetzte Mädchen richten zu sehen. Die beiden hatten nicht einmal Zeit zum Schreien; das seltsame blaue Licht schoß ins Gesicht seines "Opfers", das sogleich in tiefe Ohnmacht fiel. Worauf Jack ruhig wegging.

Eine Woche später, am 27. Februar, machte er seinen letzten Besuch. Er klopfte an einem Haus in der Turner Street und fragte nach dem Besitzer, einem gewissen Herrn Ashworth. Der junge Hausbursche erschrak fürchterlich und machte einen derartigen Lärm, daß von überall Leute herzuliefen. Jack, der vom vorigen Mal her etwas gelernt zu haben schien, entfernte sich sofort, und von da an war er wie vom Erdboden verschwunden.

Es ist bemerkenswert, daß er auf einem Gebiet von weniger als einer Meile innert 10 Tagen zwei Besuche gemacht hatte und ein weiteres Mal angetroffen worden war. Hatte er versucht, eine bestimmte Person aufzufinden?

Vielleicht hat Polizeiinspektor Hemer in Liverpool,ohne es zu wissen, die Schlußphase des "Gastspiels" dieses eigenartigen Unbekannten miterlebt. Er ritt nämlich der langen Einzäunung des Toxteth Parks entlang auf Patrouille, in der Nacht des 16. Juli 1838, als ein "heller Blitz" sein Augenmerk auf einen großen Feuerball lenkte, der unbeweglich über dem nahen Felde hing. Das Objekt blieb etwa 2 Minuten stationär, stieß dann "Büschel glänzender Funken" aus, sank schnell zur Erde ab und wurde dann unsichtbar.

Es gab später ähnliche Ereignisse, so in Aldershot (Hants), wo im Jahre 1877 ein gleich beschriebener Mann zwei Wachtposten überflog und ohne Laut neben ihnen landete. Sie schossen auf ihn, ohne Erfolg, da lähmte er sie mit einem blauen Licht (vielleicht der Effekt eines Magnetfeldes).

1944, gegen Ende August, erschien ein solches Wesen nachts an offenen Fenstern in Mattoon (Illinois, USA). Alle, die es wahrnahmen, verloren das Bewußtsein "in einem feurigen Wirbel". Hier jedoch blieb jeweils ein eigenartiger, ekelerregender Geruch zurück, ähnlich wie bei gewissen UFOs. Auch dieses Wesen schien jemand zu suchen.

Das Geheimnis der erstaunlichen Sprünge - wie etwa auch der Gesang der Sirenen - ist nicht gänzlich unvorstellbar. Ein Wesen von einem anderen Planeten mit stärkerer Gravitation könnte bei uns um so viel weiter und höher springen, oder ein Raummensch könnte einen tragbareb Flugapparat besitzen, wie ihn die amerikanische Armee kürzlich entwickelt hat.

(Tatsächlich ging Anfang Juni die Nachricht von einer sensationellen Erfindung durch die aufgeschlossene Weltpresse: der Einzelflug ist möglich geworden dank einem nur mit Wasserstoff-Superoxyd gespiesenen "Raketengürtel", der umgeschnallt wird und mit dem vor Pressevertretern Sprünge von über 100 m Länge und 10 m Höhe vorgeführt worden sind. Die Geschwindigkeit betrug 32 km/h. Es handelt sich um eine Associated Press-Meldung aus New York vom 9.6.1961.)

Die Berichte von 1837/38 sprechen nun aber davon, daß Jack "etwas auf dem Rücken getragen" habe. Vielleicht war es auch eine Vorrichtung zur Abschwächung der Schwerkraft - oder irgend etwas anderes...

(Zusammengestellt von FLYING SAUCER REVIEW, London, Mai/Juni 1961)

Entnommen dem WELTRAUMBOTEN Nr. 66/67 vom Sept./Okt. 1961.

UFO-Studien in der Sowjetunion

Vor einiger Zeit wandte sich ein Leser mit folgender Anfrage an die Redaktion: „Ich bin Mitglied des lokalen Klubs der Ufologen, die sich mit dem Phänomen der UFOs, das heißt unidentifizierter fliegender Objekte beschäftigen, und möchte wissen ob ähnliche Klubs in der Sowjetunion existieren."

Solche Klubs gibt es in der Sowjetunion nicht, aber in der Akademie der Wissenschaften der UdSSR besteht eine Gruppe zum Studium von atmosphärischen Anomalien, darunter auch von Erscheinungen, die des öfteren als UFOs oder einfach als „fliegende Untertassen" bezeichnet werden. Unsere Korrespondentin Jelena Nosdrina erhielt in dieser Gruppe die folgenden Informationen.

Wenn von unidentifizierten fliegenden Objekten (UFOs) die Rede ist, stellt man sich gewöhnlich einen Gegenstand vor, der einem umgestülpten Teller ähnelt und nach Belieben im erdnahen Raum schwebt, fliegt oder auch landet. Da die Vorstellung allgemein verbreitet ist, daß die UFOs ausschließlich kosmische Raumflugkörper außerirdischer Zivilisationen darstellen, soll hier eine Erläuterung eventuelle Mißverständnisse beseitigen. Nur wenn wir als unidentifizierte fliegende Objekte anomale Erscheinungen verstehen, deren physische Natur uns heute noch unklar ist, wird eine Behandlung des UFO-Problems garantiert, die wissenschaftlich, unvoreingenommen und deshalb richtig ist. Als Illustration soll folgendes Beispiel dienen: Eine Konzentration aus leuchtendem Gas mit hinreichend scharfer Abgrenzung kann zwar wie ein harter Körper aussehen, jedoch nicht als „Objekt" im allgemeinen Sinne gelten, das sich berühren ließe. Dennoch betrachten wir eine solche Konzentration als ein Objekt im wissenschaftlichen Sinne, als Objekt der Beobachtung und Erforschung.

In einer TASS-Mitteilung unter der Überschrift „Unidentifizierte Naturerscheinung" hieß es, daß am 20. September 1977 über Petrosawodsk plötzlich ein gigantischer „Stern" aufleuchtete, der impulsartig Lichtbündel zur Erde schickte. Dieser Stern breitete sich langsam schwebend wie eine riesige Meduse (Qualle) über der Stadt aus und sandte auf diese zahlreiche Lichtstrahlen herab, die den Eindruck eines Regenschauers erweckten. Augenzeugen dieser Erscheinung waren unter anderen W. Beljajew, Fahrer eines Rettungswagens, und die Ärztin W. Menkowa. Der Fahrer teilte mit: „Etwa um vier Uhr morgens waren wir zu einem Schwerkranken gekommen. Etwa um vier Uhr fünf Minuten bemerkten wir über dem Dach des gegenüberliegenden Hauses ein Leuchten (die Nacht war wolkenlos und sternenklar). Dann sah ich eine seltsame Aureole und einen leuchtenden Stern, von dem Strahlen ausgingen, die den größeren Teil des Firmaments füllten. Als der Feuerball sich dem Großen Bären näherte, hörte das Leuchten auf, und er stieg vertikal herab. Über den Wolken war ein annäherndes Oval zu sehen, dessen oberer Teil rosafarben war, während der untere Teil hell leuchtete. Das Bild war wahrhaftig beeindruckend", schloß der Fahrer seinen Bericht.

Auch die Ärztin sagte: „Das Bild war regelrecht überraschend und phantastisch. Der ‚Stern' tauchte am Firmament auf, leuchtete sehr stark und glich einer Meduse. Nur war er noch durchsichtiger und von einer Kappe umgeben, in deren Mitte sich etwas Dunkles befand. Daraufhin senkte sich der ‚Stern' noch weiter herab und schwebte in Richtung des Onega-Sees. Die Umrisse der Strahlen, die ihn umgaben, wurden verschwommener. Bald verschwand er und hinterließ eine nebelhafte Spur."

Die Mitarbeiter des astronomischen Hauptobservatoriums der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Pulkowo bei Leningrad beobachteten diese außergewöhnliche Erscheinung ebenfalls und äußerten Vermutungen über ihre Natur. Die einen waren der Meinung, daß es sich um einen Meteor handelte, der in die Erdatmosphäre eindrang und auf seinem Weg die Luft erhitzte und zum Leuchten brachte. Andere neigten zu der Ansicht, daß die erwähnte Erscheinung ihrer Natur nach mit dem Polarlicht verwandt sei, und die dritten sprachen in diesem Zusammenhang etwas unklar von der chemischen Natur des Leuchtens. Eine genauere Erklärung fehlt jedoch noch.

Bis die Lösung des UFO-Problems gelingt, müssen verschiedene Schwierigkeiten überwunden werden. Besonders wichtig ist es zunächst, glaubwürdige, objektive Informationen über diese Erscheinungen zu sammeln.

Jährlich bekommt die Akademie der Wissenschaften der UdSSR Hunderte von Briefen sowohl von offiziellen Stellen, denen die regelmäßige Beobachtung der Erdatmosphäre obliegt, als auch von Privatpersonen. Informationen, die für eine ernste wissenschaftliche Analyse von Interesse wären, sind jedoch selten.

Die Zuschriften werden alle sorgfältig bearbeitet. Für eine wissenschaftliche Untersuchung eignen sich jedoch nur Mitteilungen mit konkreten Informationen, unter anderem mit Angaben über Zeit und Ort des Geschehens sowie mit einer ausführlichen Beschreibung der Erscheinung selbst. Viele Mitteilungen lassen erkennen, daß die meisten „ungewöhnlichen" Erscheinungen Effekte darstellen, die mit physikalischen und chemischen Prozessen in der Atmosphäre wie im erdnahen Raum sowie mit den Folgen verschiedener technischer Experimente zusammenhängen.

Bei der Auswertung werden die Informationen in drei Gruppen geteilt. In die erste Gruppe fallen Erscheinungen, deren Ursprung nachweisbar ist: Luftballons, Luftspiegelung, Flugzeuge, meteorologische Raketen, Meteore und sogar Wolken, die manchmal recht exotisch aussehen können. Zur zweiten Gruppe gehören Erscheinungen, deren Natur vermutet werden kann, etwa der Kugelblitz. Kugelblitze werden durch elektrische Prozesse in der Atmosphäre verursacht. Das oben geschilderte Phänomen könnte mit einem

Fortsetzung Seite 28

Der Bericht auf der nebenstehende Seite wurde von uns einer sowjetischen Zeitschrift entnommen (Abdruck genehmigt), weil er unserer Meinung zeigt, wie sachlich und interessiert man - entgegen den Behauptungen verschiedener Personen - selbst in Ostblockländern an diese Phänomene herangeht. In diesem Artikel wird eine Meinung vertreten (ob sie allerdings für die führenden Köpfe der UdSSR symptomatisch ist, wagen wir zu bezweifeln), der wir uns vorbehaltlos anschließen können, was bei Artikel westlicher Journalisten nicht immer der Fall sein kann. Wir betonen nochmals: Auch wenn innerhalb der Redaktion festgefügte Meinungen bestehen (bezüglich der Herkunft der UFOs... usw.), sind wir uns ebenfalls darüber im klaren, daß man auf keinen Fall, jedenfalls nicht zum derzeitigen Zeitpunkt, behaupten darf: "Sie kommen von dort, es handelt sich um dies oder jenes, wir haben es hier mit dem oder dem zu tun..." - Die Fakten reichen bei weitem nicht aus, sich auch nur annähernd endgültig festzulegen. Vieles bleibt offen. Das einzige, was man sagen dürfte, ist, daß es erlaubt sein muß,zu spekulieren, zu fragen, Hypothesen aufzustellen, zu vermuten und zu rätseln, ohne das man gleich als Spinner oder Schlimmeres hingestellt wird. Es muß also akzeptiert werden, wenn ich beispielsweise sage: "Aufgrund des mir vorliegenden Materials bin i c h der Überzeugung, daß viele der gesichteten Objekte außerirdischer Herkunft sind." Akzeptiert werden kann es allerdings nicht, wenn jemand behauptet: "UFOs sind außerirdische Weltraumschiffe." - Dies kann man höchstens tolerieren.

In Anlehnung an unseren Artikel DER BLEIKELLER IN BREMEN von Wilhelm Lechler (MYSTERIA Nr. 12/80, S. 4f.) veröffentlichen wir nachstehnd eine Zeitungsmeldung, die in diesem Zusammenhang nicht unwichtig erscheint:

DAS RÄTSEL DER BLEIKELLER-TOTEN ZU BREMEN GELÜFTET?
Mumien entstanden auf ungeklärte Weise / Professor Precht von der TH Hannover vermutet Radioaktivität

Der ehrwürdige Dom zu Bremen, so besagen es die Urkunden, um das Jahr 1100 von Erzbischof Liemar erbaut. Der Erzbischof wurde im Dom bestattet. Ganz in seiner Nähe schläft Adolf Freiherr von Knigge. Seine Grabplatte ist in den Kirchenfußboden eingelassen. Man sieht im Dom zu Bremen die Statue des Bischofs Nikasus von Reims, der in 5. Jahrhundert den Märtyrer-Tod starb. Der Dom begeistert die Kirchengeschichtler und die Kunsthistoriker. Und er verwirrt die Forscher. Denn der Dom zu Bremen birgt ein Rätsel, ein seltsames Geheimnis, das bis heute nicht gelöst ist.

In der Krypta des Domes zu Bremen stehen Särge, schlichte schmucklose Holzsärge, sie sind alle geöffnet. Geschlossen ist nur ein pompöser Sarkophag. In diesen Särgen ruhen Leichname, die alle naturwissenschaftliche Erkenntnisse über die Verwesung und den Körperzerfall außer Kraft setzen. Und niemand weiß, warum und weshalb...

(Des weiteren folgen nun die ausführlichen Schilderungen über die Persönlichkeit und Identität der mumifizierten Leichname. Da wir jedoch bereits in der Nr. 12/80 darauf eingingen, möchten wir auf eine Wiederholung verzichten. Interessenten können das Ganze ja in der entsprechenden Ausgabe nachlesen. Die Red.)

Wir hören von seltsamen Funden und Naturwundern irgendwo in fernen Landen, wir brauchen gar nicht so weit zu gehen; mitten im deutschen Land bietet sich der Naturwissenschaft ein Rätsel, das bis auf den heutigen Tag nicht einwandfrei gelöst wurde.

Bremen, Bleikeller

Der Bremer Medicus Casino hat sich 1770 um eine Erklärung bemüht. Natürlich, die Zugluft im Keller, so folgerte er. Diese Erklärung ist keine Erklärung. In unzähligen Totenkellern streicht der Wind über die Leichname. Sie zerfallen. Der Bremer Dombaumeister Ehrhard hat vor fünfzig Jahren den Boden unter dem Dom untersucht. Reiner, steriler Sand. Knochentrocken dort, wo der Dom den Regen von der Erde fernhält. Absolut trockene Luft, so schloß er. Eine Art kalter Backofen. Doch das kann nicht stimmen, denn im Sand unter dem Dom liegen unzählige Tote begraben. Man fand sie bei Ausschachtungsarbeiten. Ihre Leiber waren zu Sand zerfallen.

Neuerdings kamen die Physiker, und es scheint, als seien sie dem Wunder auf der Spur. Prof. Dr. Precht von der Technischen Hochschule Hannover hat verschiedene Messungen angestellt. Er hat winzige Bruchteile von Radon-Einheiten in der Luft des Bleikellers, in dem die Leichname zwar nicht mehr liegen, aber "präpariert" wurden, festgestellt, man stellte größere Radon-Einheiten in Quellen unter dem Dom fest. Radon ist die moderne Bezeichnung für Radium-Emanation, ein Edelgas, ein chemisches Element mit der Ordnungszahl 86, das beim Zerfall von Radium entsteht. Es wäre denkbar, daß Radioaktivität unter den besonderen hier gegebenen Voraussetzungen - gleichbleibende Temperatur, luftdurchflutete Räume, trockener Untergrund - die rätselhafte Erscheinung der Mumifizierung zur Folge hat.

Man glaubt, dem Rätsel auf der Spur zu sein, aber bewiesen ist einstweilen nichts. Die modernen Wissenschaftler sind sehr, sehr vorsichtig in der Aufstellung von Behauptungen. Die Welt steckt voller ungelöster Rätsel. Die Toten im Bleikeller zu Bremen gehören dazu.

Hermann Windthorst/top

Aus: MANNHEIMER MORGEN vom 9.10.1954

==

enten berichten - - - Auslandkorresrondenten berichten - - - Ausland skorrespondenten berichten - - - Auslandskorrespondenten berichten -

Unser Prä-Astronautik-Korrespondent Österreich Reinhard Habeck (Autor bzw. Zeichner des Buches HABECKS CARTOONS, Verlag 2000, Luxemburg 1980), von dem wir ab und zu ausgezeichnete Zeichnungen bringen und letztens innerhalb dieser Rubrik interessante Interviews veröffentlichten (s. MYSTERIA Nr. 6/81, S. 24, und Nr. 7/81, S. 25), stellte uns mehrere Kurzmeldungen zur Verfügungen, die wir Ihnen nicht vorenthalten möchten.

MELDUNGEN

TIEFKÜHL-EMBRYOS ALS WELTRAUMPIONIERE

Was sich zunächst als naive Science-Fiction anhört, bekommt reale Konturen: Tiefgefrorene menschliche Embryos werden mit Raketen zu fernen Planeten geschossen und kolonisieren so fremde Welten. Schon heute hat der mit Retortenbabys bekanntgewordene Gynäkologe William Walters ein Dutzend menschlicher Embryos eingefroren. "Ich hatte einige Embryos bereit", erklärte er auf einem Vortrag, "und wußte nicht, was ich mit ihnen machen sollte, weil niemand sie austragen wollte."

Professor Walters sieht durch den Einsatz von tiefgefrorenen Retortenembryos die Möglichkeit, daß die Frachtkapazität der Raumschiffe sehr niedrig wäre. Außerdem ist er davon überzeugt, daß sich die auf anderen Planeten geborenen Menschen besser an die Lebensbedingungen des Planeten anpassen würden. Als möglichen Erstversuch für eine solche Planeten-Besiedlung nennt der Wissenschaftler das Ende dieses Jahrhunderts. Vorher gibt es noch andere Überraschungen, die auch gewisse Probleme bringen. So ist Walters der Ansicht, daß schon in zehn bis zwanzig Jahren halb menschliche, halb tierische Arbeitssklaven gezüchtet werden, die kleinere Arbeiten verrichten oder als Organspender dienen. Ob Frankenstein etwas einzuwenden hat?

KATZE MIT PSI-KRÄFTEN

In Frankreich hat eine "gewöhnliche" Hauskatze ihre alte Besitzerin wiedergefunden, obwohl sie deren neuen Aufenthaltsort nicht kannte. Ganze 400 Kilometer weit lief "Pussy" von Marseille in das Department Ain. Dort hatte die Besitzerin des Tieres vor einem halben Jahr eine neue Anstellung als Kellnerin gefunden. Damals ist die Katze bei einer befreundeten Familie in Marseille zurückgeblieben und wurde bald danach zur Ausreißerin. Bis heute ist den Tierexperten völlig unklar, warum die Katze ihr Frauchen fand. Waren Psi-Kräfte im Spiel?

AUF DEN SPUREN VON SINDBAD, DEM SEEFAHRER

Die legendäre abenteuerliche Reise von Sindbad, dem Seefahrer, ist jetzt erfolgreich kopiert worden. Anfang Juli traf eine exakte Nachbildung eines antiken arabischen Segelschiffes in der chinesischen Stadt Kanton ein. Vor rund 1200 Jahren war Sindbad ebenfalls von Oman nach Kanton gesegelt. Seine Nachfolger (Briten und Neuseeländer) brauchten für die historische Fahrt genau sieben Monate und acht Tage. Während der einsamen Reise auf der 27 Meter langen "Sohar" ernährten sich die Seefahrer von getrocknetem Fleisch und Datteln. Das mit Dreikantsegeln ausgestattete Schiff wird nun nach Oman gebracht.

ATLANTIS GEFUNDEN ?

Eine italienische Taucherexpedition entdeckte vor Lanzarote auf den Kanarischen Inseln gewaltige Überreste einer antiken Stadt. Ähnlich wie auf den Bahamas gibt es auch hier gigantische Mauern aus Basaltblöcken, majestätische Treppen und schriftähnliche Einkerbungen auf Steintafeln, die zweifellos auf eine hochentwickelte Kultur schließen lassen. In Fachkreisen hat der Fund unerhörtes Aufsehen erregt. Sogar manche Wissenschaftler ziehen ernsthaft in Erwägung, daß man den sagenhaften Kontinent Atlantis auf die Spur gekommen ist. Und daß, obwohl die Ruinenstadt im Meer rein zufällig entdeckt worden ist. Ursprünglich war das Expeditionsschiff auf dem Wege in die Karibik, als plötzlich ein Orkan aufkam und die Forscher zu einem unfreiwilligen Aufenthalt auf Lanzarote gezwungen wurden. Derzeit werden topografische Vermessungen durchgeführt, um festzustellen, auf welcher Fläche sich die geheimnisvolle Unterwasserstadt erstreckt. Ob wir es mit Atlantis zu tun haben, bleibt abzuwarten.

BIGFOOT AUF DEN FERSEN

Noch dieses Jahr will der Abenteurer Bon Jones den geheimnisvollen amerikanischen Waldmenschen "Bigfoot" aufspüren. Das Foto zeigt ihn mit einem Fußabdruck des rätselhaften Monsters, von dem zwar Dutzende Berichte existieren, der aber - ebenso wie sein Verwandter aus dem Himalaya - nie fotografiert werden konnte. Trotzdem ist Bob Jones, der auch Präsident einer Gesellschaft für außergewöhnliche Phänomene ist, felsenfest davon überzeugt, daß seine Jagd Erfolg haben wird. Er stellt derzeit eine Expedition zusammen, auf dessen Ergebnis man gespannt sein darf.

Zum Foto:

Jones präsentiert den riesigen Fußabdruck eines sogenannten "Bigfoot" ("Großfuß")

GEISTERFLUG ÜBER DEN PAZIFIK

Die Techniker von Honolulu auf Hawaii stehen vor einem Rätsel:

Niemand kann sich erklären, weshalb bei einem Jumbo-Jet der US-Fluggesellschaft "United Airlines" in 12.000 Metern Höhe plötzlich alle vier Triebwerke ausfielen. Fünf Minuten lang war auf der Strecke San Francisco - Honolulu der Alptraum aller Piloten Wirklichkeit geworden: Nacheinander setzten die Motoren aus und ließen sich zunächst nicht mehr anstarten. Da ging der mutige Flugkapitän auf 8000 Meter hinunter, und durch die Beschleunigung sprangen die Triebwerke wieder an. Nach der Landung

wurden sie bis auf die kleinste Schraube zerlegt, es konnte aber nicht der geringste Fehler gefunden werden. Ein Fall, der uns an Berichte aus dem berüchtigten "Bermuda-Dreieck" erinnert.

DER STERNGIGANT DES UNIVERSUMS

Gegen den Stern "R 136a" ist unsere Sonne ein trübes Lichtlein und unsere vertraute Erde ein Staubkörnchen: Amerikanische Astronomen haben jetzt den bisher größten entdeckten Stern vermessen, und das Resultat ist nahezu unvorstellbar: So herrschen an der Oberfläche von "R 136a" Temperaturen von nicht weniger als 60.000 Grad. Auf unserer Sonne hingegen etwa "nur" 5000 Grad. Weiters hat man errechnet, daß der Stern 2500mal größer als die Sonne ist und hundert Millionen mal heller leuchtet. Allein die Erde würde 825millionenmal in das Sternenmonster hineinpassen.

EINE ZUKUNFT OHNE HAARE UND ZÄHNE

Ein recht merkwürdiges Bild zeichnet der amerikanische Wissenschaftler David Marshall vom Menschen der Zukunft: Da wir weder Zähne noch Haare benötigen werden, liegt der Verdacht nahe, daß unsere Nachfahren wahrscheinlich ohne Haare und ohne Beißwerkzeuge herumlaufen müssen. So sieht es jedenfalls Marshall, der außerdem prophezeit, daß die Menschen der Zukunft schrumpfen werden. Dafür soll sich unsere Nase und das Kinn besser entwickeln und dadurch zu einer stärkeren Mimik fähig sein. Ob wir deshalb fröhlicher werden?

CHINESISCHE UFO-INVASION

Was unter der Viererbande noch völlig undenkbar war, ist jetzt ein neues Lieblingsthema in der chinesischen Presse und Bevölkerung: Berichte über parapsychologische Phänomene, unbekannte Flugobjekte, Telepathie und den legendären Schneemenschen "Yeti" reißen nicht ab. Die Beschäftigung mit diesem Thema hat freilich auch seinen seriösen Hintergrund. Ähnlich wie die Sowjetunion erhofft man sich aus der Beschäftigung mit diesen Erscheinungen auch einen militärischen Nutzen zu ziehen. Gleichzeitig versucht man, auch die Bevölkerung über die übersinnlichen Wahrnehmungen zu informieren. So berichtet die chinesische Zeitung "Sichuan Ribao" über den zwölfjährigen Schüler Tang Yu, der mit Hilfe der Ohren (bei verbundenen Augen) Schriftzeichen erkennen kann. Diese Fähigkeit wurde auch im Beisein von Fachexperten geprüft und als authentisch bezeichnet. Auch in Peking gibt es die beiden Schwestern Wang Tschiang und Wang Bin, die mit ihren Händen ebenfalls Schriftzeichen lesen können. Bei der Suche der chinesischen Universitäten nach solchen "besonderen" Menschen wurde ein Kind entdeckt, dessen Augen sogar die Fähigkeiten eines Röntgenapparates besitzen. Andere wiederum sind "wandelnde Kompaßnadeln".

Aber auch den UFOs ist man auf der Spur. Im Mai 1980 wurde eine "Chinesische Gesellschaft für UFO-Forschung" gegründet, die Daten über UFOs sammelt und in Computer einspeichert.

Anmerkung der Redaktion:

Wir werden demnächst versuchen, mit dieser Gruppe Kontakt aufzunehmen, wenn es klappt, werden sicher auch unsere Leser davon profitieren.

UDSSR STOPPT ALLFLÜGE !

Gab es an Bord von Saljut 6 gesundheitliche Probleme ? Diese Frage stellen sich nun ernsthaft westliche Experten, nachdem die russische Weltraumbehörde angekündigt hat, daß sie in den nächsten Monaten keine bemannten Raumflüge durchführen wird. Auslösendes Faktum für eine Welle von Spekulationen ist die plötzliche Rückkehr der Sojus-T-4-Besatzung nach knapp acht Wochen Aufenthalt im Raumlabor Saljut 6. Was die westlichen Fachleute überraschte, ist die Tatsache, daß doch der Kosmonaut Wladimir Kowaljonok noch kurz vor dem Start am 12. März dieses Jahres stolz verkündete: "Ich trainiere für einen 200-Tage-Flug."

Technische Probleme mit der Raumstation selbst - sie ist für eine künftige Nutzung "eingemottet" und auf automatischen Betrieb umgestellt worden - dürften ausscheiden. Auch das Raumschiff Sojus T-4, das vierte dieser neuen verbesserten Version, scheint bestens funktioniert zu haben. Übrig blieben medizinische Probleme, darüber sind sich die Experten einig. Eine Infektion in der stark isolierten Raumstation erscheint jedoch unwahrscheinlich, so daß nur eine organische Krankheit in Frage käme. Man vermutet, daß einer der beiden Besatzungsmitglieder auf die Wirkungen der Schwerelosigkeit besonders anfällig ist. Da Kowaljonok aber nach seinem 140-Tage-Flug im Jahre 1978 keinerlei Anzeichen einer "Raumkrankheit" gezeigt hatte, liegt der Verdacht nahe, daß sein Kopilot Viktor Sawinych Schwierigkeiten gehabt haben könnte. Der Verantwortliche des Raumfahrprogramms der UdSSR, Alexeij Jelisejew erklärte allerdings: "In der Pause wollen wir die Ergebnisse der vorhergegangenen Flüge auswerten." Eine Erklärung für die Pause selbst blieb der Kosmonautenchef bisher schuldig. Es werden doch nicht UFOs mitgespielt haben...?

ACHTUNG! Die in den Heften Nr. 2/81, S. 21, und Nr. 3/81, Seite 23, angekündigten Serien (DAS ALTE ROM; UFO-FOTOS SCHWARZWALD) erscheinen NICHT!

Weitere Dia-Serien sind in Vorbereitung.

Anzeige

Folgende für uns interessante Ereignisse sollten Sie sich vormerken:

Die MYSTERIA-Redaktion plant für 1982 ein Meeting, das erheblich besser geplant sein soll als das diesjährige erste Treffen. Wir bitten deshalb schon jetzt um Vorschläge bezüglich des Ortes, des Programmes und der Organisation. Zuschriften bitte an die Redaktionen. Danke!

Anzeige

Hans-Werner Sachmann, MYSTERIA-Redakteur, hält noch einige handsignierte Exemplare seines Buches DIE EPOCHE DER "ENGEL" (Metzmaier-Verlag, 1980) bereit. Interessenten können sich direkt an ihn wenden (Adresse s. Impressum). Jeder Besteller, der sich auf diese Anzeige bezieht, erhält ein kleines Geschenk zum Thema.

ACHTUNG ! ! !

Die MYSTERIA-Redaktion Dortmund arbeitet an einem Beitrag zum Thema WIE STEHEN SCIENCE-FICTION-LESER ZUR GRENZWISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG? (UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER PRÄ-ASTRONAUTIK). Sind Sie Science-Fiction-Fan? Was halten Sie von UFOs, vorzeitlicher Raumfahrt, Psi, Metaphysik...? Welche Erfahrungen haben Sie mit Personen gemacht, die sich hierfür interessieren? Warum lesen Sie utopische Literatur, halten aber andererseits nichts von Däniken, Charroux, Kolosimo, Krassa usw.? - Was können Sie uns hierzu mitteilen? Wer kann uns Material besorgen? Wer hat eventuell Umfragen gestartet? Bitte wenden Sie sich an die Redaktion Dortmund!

In Vorbereitung für die nächste Ausgabe:

Auf mehrfachen Wunsch unserer Leser, doch mehr von unserem Erfolgsautor Walter CLOSS zu veröffentlichen, bringen wir - neben zahlreichen weiteren interessanten Artikeln und Berichten - in der kommenden Nummer seinen umfangreichen Ergänzungsaufsatz AUSSER DEN CHINESEN ERINNERN SICH AUCH ANDERE VÖLKER AN DEN VORZEITMOND UND SEINE BEWOHNER (genauer Titel steht noch nicht fest).

Außerdem können Sie in der Nr. 9/81 einen aufschlußreichen Beitrag GEISTERSCHIFFE - GEFANGEN IN ZEIT UND RAUM finden:
Schiffe, die spurlos verschwanden, tauchen von Zeit zu Zeit, in regelmäßigen Abständen, wieder auf. Sind es Gefangene der Zeit?

Lassen Sie sich überraschen. Mit MYSTERIA sind Sie auf dem laufenden. Wir berichten nicht nur über ältere Erkenntnisse detailierter und ausführlicher als andere Zeitschriften, sondern veröffentlichen vor allem auch neues Material zu bekannten und weniger bekannten Entdeckungen. Außerdem geben wir jeder begründeten Spekulation Platz. BEI UNS MACHT SICH KEINER LÄCHERLICH!

Kugelblitz identisch sein. Zur dritten Gruppe, die sehr klein ist, gehören schließlich Erscheinungen, von deren physischer Natur sich vorläufig nichts Bestimmtes sagen läßt.

Die Wissenschaftler müssen also erst ihr gewichtiges Wort sprechen. Solange dies nicht geschehen ist, entstehen immer neue, völlig unvorstellbare und ausgefallene Hypothesen, von denen manche sich wissenschaftlich geben, die ungewöhnliche Erscheinungen zu deuten versuchen, deren Erklärung noch nicht möglich ist.

Links: Fortsetzung von Seite 20:

Der Artikel "UFO-Studien in der Sowjetunion" wurde entnommen der Zeitschrift "SOWJETUNION HEUTE", Heft Nr. 8 / August 1981.

Unten: Die drei untenstehenden Artikel stammen ebenfalls aus "Sowjetunion heute" Nr. 8/81.

Die Zeitschrift "SOWJETUNION HEUTE" erscheint monatlich. Sie ist kostenlos - bis auf DM 6,-- pro Jahr an Portokosten. Bestellungen auf Postscheckkonto Köln Nr. 2134 20 - 500.

Erklärung für Rätsel um Eisdrift

Eine Erklärung für das Rätsel der kreisförmigen Eisdrift im Nördlichen Eismeer haben sowjetische Wissenschaftler gefunden. Fachleute des Instituts für arktische und antarktische Forschung in Leningrad verglichen langjährige Angaben der sowjetischen Driftstation *Nordpol* mit Daten des Internationalen Astronomischen Dienstes dieser Breiten. Es zeigte sich, daß der geographische Nordpol der Erde alle vierzehn Monate einen Kreis mit fünfzehn Meter Durchmesser beschreibt. Das ruft in der Atmosphäre der nördlichen Breiten den Effekt der sogenannten Polflut - eine zusätzliche Zusammendrängung gewaltiger Luftmassen - hervor. Streng dem Drehrhythmus der Erdachse folgend, wandert ein Luftsack über die Erde, der durch seinen Druck die Eisfelder zu ihrer kreisförmigen Bewegung veranlaßt.
Die Theorie der Polflut ermöglicht nicht nur die Erklärung dieser arktischen Naturerscheinung, sondern auch deren praktische Nutzung. Auf der Grundlage mathematischer Berechnungen von Fachleuten werden langfristige Prognosen für die Eisbewegung an den Küsten Eurasiens gestellt, denen entlang der Nördliche Seeweg verläuft. Mit dem Einsatz sowjetischer Atomeisbrecher eröffnet sich die realistische Perspektive, diese kürzeste Verbindung von Europa zum Stillen Ozean das ganze Jahr über nutzen zu können.

Gesteuerte Kernfusion

Sowjetische Physiker rechnen damit, bei den Forschungen über die gesteuerte Kernfusion schon im laufenden Jahrfünft (1981-1985) entscheidende Erfolge zu erreichen. Wie Jewgeni Welichow, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, in einem TASS-Gespräch berichtete, werden die Wissenschaftler die thermonukleare Reaktion mit Hilfe einer neuen Generation von Tokamak-Kernfusionsanlagen einleiten können. Sowjetische Physiker haben als erste begonnen, derartige Anlagen zu entwickeln. Solche Anlagen werden heute auch in den USA, Frankreich, Großbritannien, der BRD und Japan gebaut.

„Die Steuerung der Kernfusion ist ein sehr großes wissenschaftlich-technisches Problem der Gegenwart", sagte Akademiemitglied Welichow. „Nach seiner Lösung wird die Menschheit Zugang zu praktisch unbegrenzten Energieressourcen erhalten. Es wird möglich sein, Elektrizität in beliebiger Menge zu gewinnen, doch dazu muß man eine Reihe technischer Aufgaben lösen. Wir werden erste thermonukleare Kraftwerke bauen können, die in fünfzehn bis zwanzig Jahren Industriestrom liefern werden."

Entstand der Aralsee durch Explosion eines Meteoriten?

Prof. O. Borissow aus dem Institut für Geologie und Geophysik der Akademie der Wissenschaften der Usbekischen SSR vertritt die Hypothese, daß der Aralsee aufgrund der Explosion eines gigantischen Meteoriten bzw. Asteroiden entstanden sei.
„Meine Hypothese basiert auf Angaben, die bei geophysikalischen Untersuchungen des Seegrundes und bei kosmischen Aufnahmen gewonnen wurden", sagte der Wissenschaftler in einem TASS-Gespräch. „Die Schale des Sees hat die deutlich ausgeprägte Form eines Meteoritenkraters und besteht aus zersplittertem Granitgestein. Im Hinblick auf die Form des Seegrundes kann man sagen, daß der Meteorit bzw. Asteroid in der Luft explodierte und Hunderttausende Tonnen schwer war. Zersplittertes Granitgestein wie das des Aralsees findet sich in einem Radius bis zu 700 Kilometer vom See."
Vom Seeboden wurden Proben entnommen, in denen Eisen und das Mineral Cohenit festgestellt wurden, die für Eisenmeteoriten charakteristisch sind.
Die bisher aufgestellten Hypothesen von der tektonischen Herkunft des Sees konnten manche Rätsel dieses Gewässers nicht erklären, so beispielsweise, warum in ein und denselben Schichten Gesteine aus verschiedenen Zeitperioden vorkommen. Nach Ansicht Borissows wurden sie durch die Explosion eines kosmischen Körpers vermischt.